



Yanis Varoufakis

Athens Finanzminister schreibt
Brüssel - aber was steht im Brief?

AUSLAND 10

**Kombinieren
und profitieren**



Simon Ammann

WM-Comeback
nach dem Sturz

SPORT 15

Aargauer Industrie rechnet mit Jobabbau

Pessimistisch Knapp 4000 Industrie-Arbeitsplätze sind im Kanton gefährdet. Dies ergibt eine Umfrage

VON PETER BRÜHWILER

Der Aargau leidet als traditioneller Industriekanton besonders stark unter der Frankenaufwertung. Nachdem der zweite Sektor im Jahr 2014 noch Arbeitsplätze geschaffen hat, rechnen die Unternehmen in diesem Jahr mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahl um 0,2 Prozent. Dies ergab eine Umfrage der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK), an der 644 Unter-

nehmen mit über 58 000 Beschäftigten teilnahmen.

40 Prozent der Betriebe gaben ihre Antworten nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses durch die Nationalbank ab. Nimmt man nur diese Unternehmen als Basis, steigt der erwartete Jobabbau gar auf 0,4 Prozent. Bei rund 96 500 Beschäftigten im Aargauer Industriesektor würde dies einen Verlust von knapp 4000 Arbeitsplätzen bedeuten. Am pessimistischsten blickt die im

Aargau stark vertretene Maschinenbau-branchen in die nahe Zukunft. Sie ist besonders stark exportorientiert und auch stärker von der Eurozone abhängig als etwa die Pharma- oder die Uhrenindustrie. Auch Branchen wie die Elektronik, die von der nach wie vor guten Binnenkonjunktur profitieren, geben sich gelassener.

Einen Einfluss auf die Einschätzung des Geschäftsjahres 2015 hat auch die Betriebsgrösse. Grössere Unternehmen

zeigen sich laut AIHK generell etwas optimistischer als kleine Firmen, weil erstere über mehr Möglichkeiten verfügen, durch Massnahmen wie Kostensenkungen oder Auslagerungen den Wechselkurseffekt auszugleichen.

Der Vorteil des schwachen Euros: Die Einkaufspreise werden gemäss Einschätzung der Aargauer Industriebetriebe 2015 eindeutig sinken. Die geringeren Einkaufspreise vermögen aber die währungsbedingten Ertragsverluste bei

weitem nicht zu kompensieren, wie die Umfrage ergab. Sie dürften hingegen mit ein Grund dafür sein, dass der Dienstleistungssektor recht optimistisch in die Zukunft blickt. So rechnen die Dienstleister laut AIHK-Umfrage in diesem Jahr mit einem leichten Stellenausbau. Vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Handel werden gemäss Umfrage im laufenden Jahr positive Impulse für den Arbeitsmarkt liefern.

KOMMENTAR UNTEN, SEITEN 24/25

Korrigendum

Nur 400 statt 4000 Jobs sind gefährdet

In der gestrigen Berichterstattung über die wirtschaftliche Lage der Aargauer Industrie ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen: Nicht 4000, wie wir geschrieben haben, sondern nur 400 Stellen könnten im Aargauer Industriesektor gefährdet sein. Ursache für den Fehler ist eine falsche Berechnung anhand der Prozentzahl: 0,4 Prozent von 96 500 Beschäftigten im Industriesektor sind nur knapp 400 Jobs, nicht 4000. Die Redaktion entschuldigt sich für den Fehler. (AZ)

KOMMENTAR

«Zurück ins Trainingslager»

Optimismus versprüht die Aargauer Industrie derzeit keinen. Zu tief sitzt der Schock nach der schlagartigen Frankenaufwertung und dem damit verbundenen Wettbewerbsnachteil gegenüber der europäischen Konkurrenz. Trotzdem hat sie nur eine Option: Sportlich reagieren oder, wie es Speditionsunternehmer Hans-Jörg Bertschi formuliert:



von Peter Brühwiler

«Sofort zurück ins Trainingslager.» Zurück, weil es ja erst vor vier Jahren den letzten Währungsschock zu verdauen galt und die Schweizer Exporteure auch in absehbarer Zukunft mit einem unberechenbaren Euro rechnen müssen. Die Schweizer Industrie sei mit ihrer harten Währung langfristig immer gut gefahren, sagt Bertschi. Und er hat natürlich recht: Rohstoffe und Komponenten können dadurch billig importiert und hier zu hochwertigen Produkten mit hoher Wertschöpfung weiterverarbeitet werden. Hochqualifizierte Jobs werden geschaffen, andere ausgelagert. Dies ist die eine Seite der Medaille, die andere ist die zunehmende Schwierigkeit für Niedrigqualifizierte, in der Schweiz Arbeit zu finden. Aber wer sich eine tiefere Zuwanderung wünscht, kann sich schlecht darüber beklagen, dass etwa der Verbandstoffe-Hersteller Wernli aus Rothrist wegen des Frankenschocks einen Teil der Produktion nach Portugal auslagert. Übertriebener Pessimismus ist sowieso nicht angebracht. 215 000 der 322 000 Aargauer Arbeitnehmenden sind unterdessen im Dienstleistungssektor tätig, und dieser wird 2015 wohl weiter wachsen. Allen voran das Gesundheitswesen - und so finden die von der Wernli AG in Portugal produzierten Verbandstoffe dann doch wieder den Weg zurück in unsere Wertschöpfungskette.

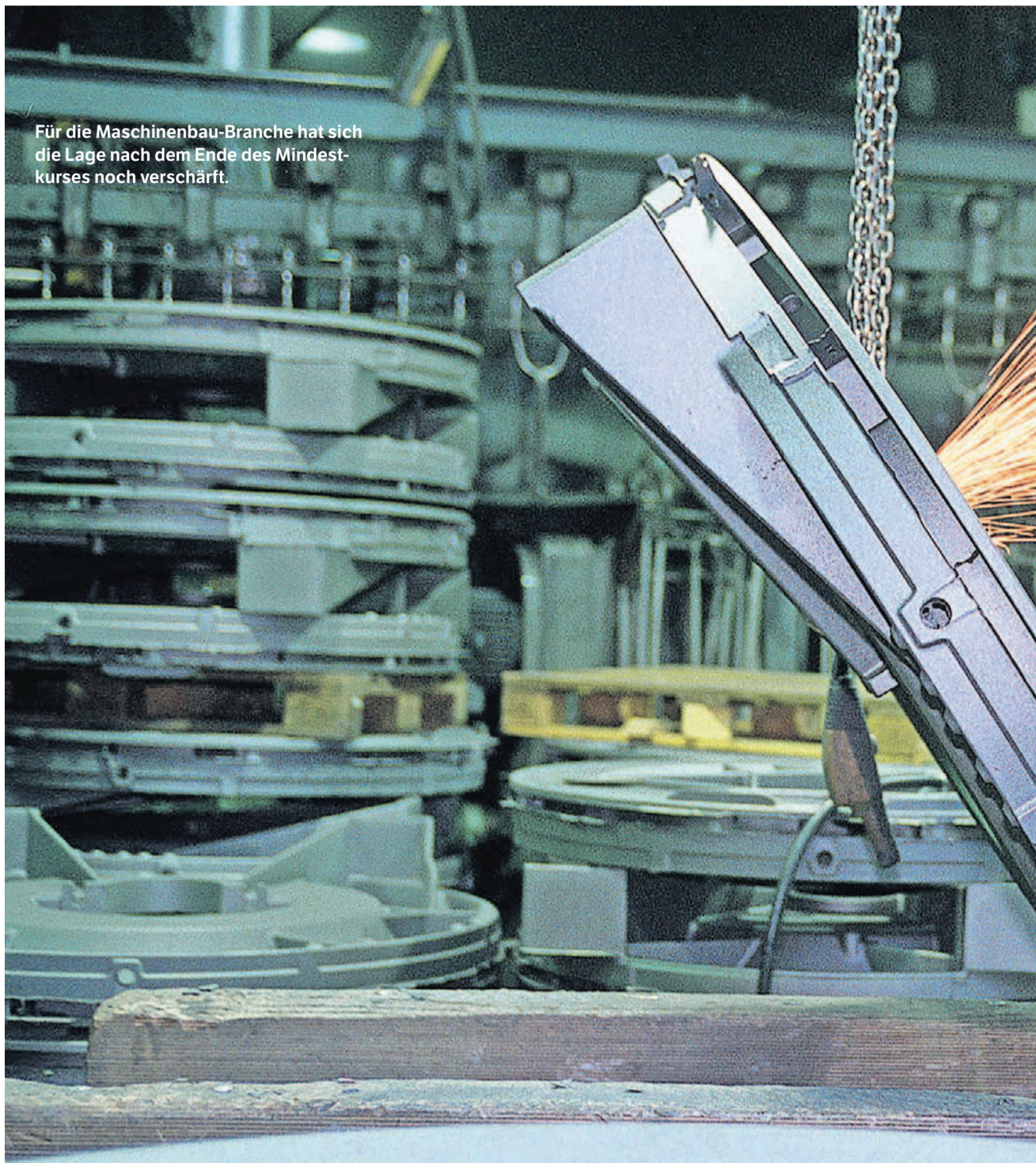
@ peter.bruehwiler@azmedien.ch

Zukunft der Wirtschaft

Was Aargauer Unternehmen prognostizieren

Aussichten sind düster, mit einigen Lichtblicken

Erwartungen Die Industrie im Aargau sieht ihre Zukunft nach dem Euro-Schock düster. Im Dienstleistungssektor dagegen gibt man sich vorsichtig optimistisch.



Für die Maschinenbau-Branche hat sich die Lage nach dem Ende des Mindestkurses noch verschärft.

VON PETER BRÜHWILER

Die Nachricht hat das Fricktal schockiert: Die Stahlbaufirma Jakem aus Mönchwil meldete am Dienstag den Beschluss, ihren Betrieb einzustellen. Die 80 Mitarbeitenden sollen gestaffelt in drei bis fünf Monaten entlassen werden (die az berichtete). Ist die Jakem ein Einzelfall - als Grund für die Betriebsschliessung nannte die Firma unter anderem Überkapazitäten in der Stahlbranche - oder Vorbote einer Entlassungswelle als Folge der Mindestkurs-Aufhebung durch die Nationalbank von Mitte Januar?

Die Aargauische Industrie- und Handelskammer (AIHK) hat den Unternehmen diesbezüglich den Puls gefühlt und insbesondere aus der Maschinenbau-Branche besorgniserregende Rückmeldungen erhalten. Diese beschäftigt im Aargau rund 7000 Personen - Tendenz bereits im letzten Jahr rückläufig, während der zweite Sektor 2014 insgesamt noch Arbeitsplätze geschaffen hat (siehe Grafik unten). Für das laufende Jahr rechnet nun der gesamte Aargauer Industriesektor mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahl von 0,2 Prozent.

Gefährdet: 4000 Arbeitsplätze

Der tatsächliche Wert liege aber vermutlich sogar noch tiefer, sagt der Autor der AIHK-Wirtschaftsumfrage, Raphael Schönbächler. Der Grund: 60 Prozent der insgesamt 644 Antworten erhielt er vor dem 15. Januar, als die Welt für die Exportunternehmen bei einem Euro-Wechselkurs von 1.20 noch freundlicher aussah. Jene Industrieunternehmen, die später antworteten, rechnen im Schnitt mit einem Rückgang der Beschäftigtenzahl von 0,4 Prozent, was bei derzeit rund 96 500 Industriearbeitsplätzen im Kanton Aargau einem Verlust von

knapp 4000 Arbeitsplätzen entsprechen würde. Das Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Handel werden gemäss Umfrage derweil positive Impulse für den Arbeitsmarkt liefern.

Optimistische Dienstleister

Um den Effekt der Frankenaufwertung abschätzen zu können, hat Schönbächler die Antworten, die vor dem SNB-Entscheid abgegeben wurden, mit den danach gegebenen Antworten verglichen. Wie die Grafik (rechts) zeigt, variieren die Resultate je nach Branche massiv. Klar ist: Während sich der Ausblick im Industriesektor eingetrübt hat, erwartet der Dienstleistungssektor (Sektor 3) keinen merklichen Effekt der Frankenaufwertung und ist insgesamt vorsichtig optimistisch für das Geschäftsjahr 2015.

Dies liegt sicher daran, dass die Dienstleister weniger exportorientiert sind, wobei es natürlich Ausnahmen gibt. Eine davon: Das Speditionsunternehmen Bertschi AG, das über 95 Prozent der Dienstleistungen wie etwa chemische Transporte im Ausland anbietet. «Es war von Vorteil, dass wir die Erfahrung der Euroabwertung bereits 2011 gemacht haben», sagte der Patron Hans-Jörg Bertschi am gestrigen AIHK-Anlass. Die neuerliche Wechselkursbewegung verstärkte am Standort Aargau den Trend hin zu höher qualifizierten Arbeitskräften. «Bei den weniger qualifizierten Arbeitsplätzen haben wir einen temporären Einstellungsstopp verfügt.» Und die zweite Lehre aus dem Jahr 2011: «Wir haben unsere Aktivität damals stärker globalisiert, um weniger vom Euro-Raum abhängig zu sein.» Nun will Bertschi diesen Weg noch konsequenter gehen.

Wachstum in der Eurozone

Wobei: Aus der Eurozone kommen nicht nur schlechte Nachrichten. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) erwartet für diese im laufenden Jahr

ein Wachstum von einem Prozent, nach zwei Rückgängen in den Jahren 2012 und 2013. «Der Abwärtsdruck in der Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie (MEM) könnte dadurch etwas gelindert werden», folgert die AIHK.

Das Gesamtbild aber ändert sich nicht: «Bleibt der Franken hoch bewertet, wird der erste Effekt beim Aussenhandel bei sinkenden Exportpreisen und -einnahmen liegen.» Dies erklärt auch, warum beispielsweise die Metallurgie-Branche die Lage nach dem 15. Januar nicht signifikant negativer einschätzt als davor. Die Metallurgie sei stärker binnenorientiert und hoffe als Zuliefererbranche auf einen soliden Binnenindustriegang, so die AIHK. Gleiches gilt für die Elektronik-Branche, die unter anderem auf Infrastrukturaufträge der öffentlichen Hand bauen kann.

Der Exportanteil am Umsatz der an der Umfrage teilnehmenden Aargauer Maschinenbauunternehmen liegt derweil bei 73 Prozent. Erschwerend kommt hinzu, dass sie schwergewichtig in den Euroraum exportieren. «Andere Branchen wie etwa die Pharma können einerseits vermehrt auf eine gute US-Konjunktur hoffen und andererseits auf ihre weniger preissensitiven Produkte», meint dazu die AIHK.

Grosse Betriebe optimistischer

Unterschiedliche Erwartungen an das laufende Geschäftsjahr gibt es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der einzelnen Branchen. So zeigen sich grössere Unternehmen in der Umfrage generell etwas optimistischer als kleinere Firmen. Die AIHK erklärt sich diese Tatsache damit, «dass grössere Betriebe wohl über mehr Möglichkeiten verfügen, durch Massnahmen wie Kostensenkungen oder Auslagerungen den Wechselkurseffekt auszugleichen.» Dass nicht nur Grossbetriebe den Weg ins Ausland gehen, zeigt das Beispiel der Wernli AG (Text rechts).



«Um Kündigungen werden wir nicht herumkommen.»
Felix Schoenle Wernli AG



«Die Schweiz ist in der Vergangenheit mit einem starken Franken langfristig gut gefahren.»
Hans-Jörg Bertschi Bertschi AG

INSERAT

Unsinnig und teuer!

Clemens Hochreuter
Grossrat
Vizepräsident SVP Aargau
Aarau



«NEIN zu Mehrkosten für Autofahrer, Mieter, Hauseigentümer und Firmen!»

Abstimmung vom 8. März 2015



Energie-Steuer
NEIN

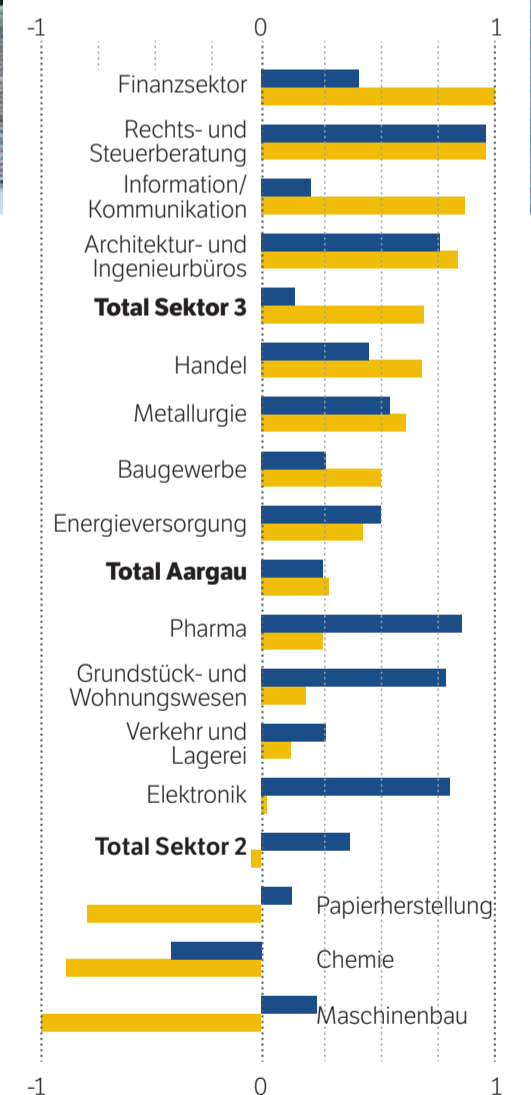
www.energiesteuer-nein.ch



ERWARTUNGEN FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 2015

Vergleich vor und nach Aufhebung des Mindestkurses (+1=gut, -1=schlecht)

■ Vor der Aufhebung des Mindestkurses
■ Nach der Aufhebung der Mindestkurses

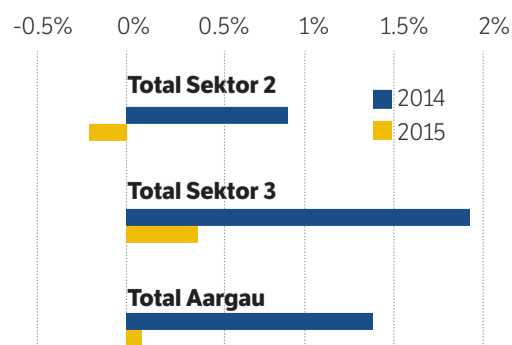


QUELLE: AIHK

GRAFIK: NCH/SSA

VERÄNDERUNG DER ZAHL DER VOLLZEITSTELLEN

in Prozent am Total der Mitarbeiter



QUELLE: AIHK

GRAFIK: NCH/SSA

VERBANDSSTOFFHERSTELLER WERNLI

Wie der Frosch, der ins heisse Wasser springt

Für mich persönlich war die Aufhebung der Euroungrenze ein grosser Schock», sagt Felix Schoenle. Der CEO und VR-Präsident des Rothrister Verbandstoffherstellers Wernli mit 70 Mitarbeitenden kam in der Folge aber zu einer überraschenden Erkenntnis. «Eine schrittweise Aufwertung des Fränkens wäre wohl schädlicher gewesen als der radikale Kursprung vom 15. Januar», sagt er und veranschaulicht seine Überlegung mit einem Vergleich aus der Tierwelt. Ein in einem mit kaltem Wasser gefüllten Topf sitzender Frosch reagiere bei langsam ansteigender Wassertemperatur nicht, bis es zu spät sei. «Wird er dagegen in heisses Wasser geworfen, erfolgt die Reaktion prompt.» Auf die hiesigen Exportunternehmen bezogen, würde man wohl eher von einem Sprung ins kalte Wasser sprechen, aber das Resultat ist das gleiche: Die Wernli AG, deren Produktion zu 87 Prozent ins Ausland verkauft wird, hat nach dem 15. Januar unverzüglich Verhandlungen mit ihren Lieferanten aufgenommen und sogar von inländischen Lieferanten Preisreduktionen von bis zu 10 Prozent erhalten. Trotzdem müsse auch ein

schmerzvoller Schritt vollzogen werden, sagt Schoenle, nämlich die Auslagerung eines Teils der Produktion nach Portugal. Dort hat die Wernli AG bereits 2011, als der Euro ebenfalls massiv an Wert verlor, die Zusammenarbeit mit einem Partner etabliert. Rund 30 Prozent der jährlichen Produktion von 60 Millionen Metern Verbandstoff stammt seither aus dem portugiesischen Werk, vornehmlich die Stoffe tiefer Qualität. Nun werde auch die Produktion der Verbandstoffe mittlerer Qualität ausgelagert, so der Firmenchef: «Unser Ziel ist es, 50 Prozent der Metermenge in Portugal zu produzieren.» Wie sich dieser Schritt auf die Mitarbeiterzahl in Rothrist auswirken wird, kann er noch nicht sagen. «Um Kündigungen werden wir aber nicht herumkommen.» Obwohl diese Aussicht der Stimmung im Betrieb sicher nicht zuträglich ist, sieht Schoenle auch Positives: Der Fränkenschock habe die Belegschaft enger zusammenschweisst und den Kampfegeist erhöht: «Auch Nicht-Kader-Mitarbeiter haben uns seit dem 15. Januar viele konstruktive Vorschläge für neue Produkte oder effizientere Produktionsmethoden gebracht.» (PER)